

Garuda

Autor(en): **Hauff, August Allan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 34

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«GARUDA»

ROMAN VON AUGUST ALLAN HAUFF

(Nachdruck verboten)

Aber Warrender gelang es, in diesem Menschen Interesse zu wecken, er stellte sich unverhohlen als Fürst Gurow vor, und der Heubas war so boshaft, aus dem Fürsten einen Steward für die Mannschaftsmesse des Ozeandampfers «Albert Ballin» zu machen.

Warrender kam sich sehr großartig vor, als ihm dies gelungen war. Ja, das war keine kleine Sache, Amerika schien jetzt schon direkt auf ihn zu warten. Lachend tummelte sich Warrender in der Hafengegend umher.

Warrender war in Gedanken vertieft, als kurz vor ihm ein schriller Schrei ertönte. Warrender riß die Augen auf, mit ein paar Sprüngen stürzte er sich auf eine junge Dame, packte sie auf seine Arme und sprang zur Seite. Das war so schnell gegangen, daß er eben noch den Anprall mit dem Auto verhindern konnte, dessen Führer nicht schnell genug bremste.

Die junge Dame sah ihn mit großen, starren Augen an. Ihr Gesicht war blaß und entstellt von Schrecken, sie reichte Warrender die Hand, keines Wortes mächtig. Dann versuchte sie, die Situation zu überwinden. Sie lächelte ein verunglücktes Lächeln und sprach ein paar Worte des Dankes in der Art, als wenn Warrender ihr nicht das Leben gerettet, sondern ihr einen Kanarienvogel geschenkt hätte. Warrender nickte, zog den Hut und ging weiter, sich sofort in die Frage vertiefend, was dieser Moment in seinem Leben zu suchen habe, aber er wurde sich nicht einig darüber. Schließlich hielt er es aber für einen Zufall ohne Sinn und Verstand, ohne besondere Ursache und Zweck, aber in dem Augenblick, als er sich damit zufriedengeben wollte, holte ihn ein keuchender, schweißtriefender Herr ein, und ehe er es verhindern konnte, wurde er heftig umarmt und geküßt. Ein Schwall von englischen Worten ergoß sich über ihn, Warrender begriff, daß der Vater der jungen Dame ihm danken wollte. Der Mann betrachtete seinen zerfetzten Mantel.

«Aber Menschenkind, Sie bluten ja,» rief er entsetzt, «Sie müssen erlauben, daß ich alles für Sie tue. Im Hotel haben wir einen Arzt. Wir werden sofort einen Wagen nehmen.»

Warrender lächelte, denn er hatte nie im Leben einen Arzt gebraucht bei solchen Kleinigkeiten. Aber die junge Dame, noch bleich von

dem Augenblick des verhüteten Unglücks, kam schon mit ihrer Mutter herangelaufen, nochmals wurde er auf offener Straße von einer alten Dame mit schneeweißem Haar und dunkler Hornbrille umarmt, sofort war auch ein Wagen zur Stelle, und er wurde von den drei Leuten hineingezogen. Im Hotel wurde gleich nach einem Arzt gerufen, und Warrender verstand nicht, was für Umstände die Leute machten.

Der alte Herr entließ den Arzt, suchte eine Wermutflasche und präsentierte seinem Gaste ein vollgefülltes Glas.

«Mein Hausmittel, wenn ich Sie damit bekannt machen darf,» scherzte er freundlich.

«Sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen,» lachte Warrender ebenfalls und trank das Glas aus. Dann wurde er gebeten, zu sagen, was man für ihn tun könne, man wolle ihm gern einen Wunsch erfüllen, ihm den Dank der Familie in jeder möglichen Form erweisen. Warrender lehnte höflich ab.

«Sie würden mir einen Gefallen erweisen, wenn ich Ihnen auf irgendeine Art behilflich sein dürfte. Wir sind im Begriff, nach einer längeren Europareise nach Amerika zurückzukehren, ich kann Ihnen gar nicht sagen, was das für eine Rückreise geworden wäre, wenn meine Tochter hätte hierbleiben müssen.»

Vielleicht bin ich da mit einem Mächtigen zusammengeraten, sagte sich Warrender und sah sich bereits einige Fabriken dieses Mannes verwalten. Hm, der Mann trug eine rote Nelke im Knopfloch, im ganzen machte er den Eindruck, als wenn er sich nur von Hummern und Kaviar zu ernähren pflege, sein Gesicht schien durch drei senkrechte Falten bedeutend. Warrender überlegte sich das sehr schnell, dann erzählte er die Geschichte seiner geplanten Reise und daß er sich als Steward hatte anheuern lassen.

«Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir in Neuyork etwas zur Seite ständen,» sagte Warrender. «Ich kenne Amerika nicht und habe auch keine Freunde drüben. Vielleicht darf ich mich in Neuyork, wenn ich in irgendeiner Sache Rat brauche, an Sie wenden.»

Der Amerikaner hatte Warrender nicht unterbrochen. «Dann fragte er: «Als Steward gehen Sie hinüber?»

Warrender bejahte.

«Ich möchte Sie etwas bitten, Mister — Mister —»

«Fürst Gurow.»

Der Amerikaner sah überrascht auf. «Fürst Gurow?»

«Ja.»

«Sonderbar,» sagte der Amerikaner kopfschüttelnd.

«Wieso, wenn ich fragen darf?»

«Nun, nichts, ich habe mir nur von Fürsten eine andere Vorstellung gemacht. Nehmen Sie es mir nicht übel, Fürst Gurow, Prinzen, Fürsten, Grafen, Herzöge, das waren bisher für mich weichele Geschöpfe ohne Kraft und Saft. Jetzt sehe ich, daß ich mich geäußert habe. Man kann in Amerika keinen besseren Mann finden, als Sie sind. Ich nehme den Hut ab vor Ihnen.»

Als Warrender aus dem Hotel ging, hatte er einen Freund gewonnen. Mr. Hughitt gehörte freilich nicht zu den Mächtigen, was Warrender einigermaßen irritierte, aber er wollte es sich durchaus nicht nehmen lassen, ihm einen Betrag zu leihen, der ihm für die erste Zeit geborgen hätte. Warrender hatte die Hilfe abgelehnt. Ihm war geraten worden, für die Nacht Unterkunft in einem kleinen Hotel am Hauptbahnhof zu nehmen, der Amerikaner war selbst ans Telefon gegangen und hatte ein Zimmer reservieren lassen. Warrender fiel dies Interesse für sein Nachquartier nicht eher auf, als bis ihm abends der Portier ein Kuvert überreichte. Warrender öffnete es, genau wissend, von wem es war. Es enthielt eine Kabinenkarte erster Klasse und tausend Dollars. Ohne zu überlegen, legte Warrender das Geld in den Umschlag, legte Warrender das Geld in den Umschlag zurück und ließ es durch einen Boten dem Amerikaner zuzuschicken. Man durfte für eine selbstverständliche Tat kein Geld annehmen. Den Preis der Fahrkarte konnte man später zurückerstatten, und Warrender war froh, daß er nicht als Steward zu reisen brauchte.

Am anderen Tage fuhr er mit seinen neuen Freunden nach Cuxhaven, am Abend schon lichtete der Dampfer die Anker. In einem aufbrausenden Gefühl unerhörter Hoffnungen stand Warrender am Heck des Schiffes und sprach ein stilles Wort des Abschiedes von Xenia und Europa. Lärmend setzten die Maschinen ein, am Ufer winkten Hunderte von weißen Tüchern, Kommandorufe schollen, und Ketten rasselten.

«Ich komme wieder,» rief Warrender mit atemloser Kraft in die Dämmerung hinein, und Tränen liefen aus seinen Augen.

Tage vergingen. . . .
Staunend betrachtete Warrender die frische Nelke in dem Knopfloch des Amerikaners, der ein ausgesprochener Nelkenfreund zu sein schien, er hatte nichts Eigentümliches an sich als die Nelke.

Eine unausgesprochene Frage legte sich wie eine Wolke auf die Stirn Hughitts.

«Sagen Sie, Fürst Gurow, was gedenken Sie in Neuyork zu beginnen?»

Warrender zuckte die Achseln.
«Ich mache mir Gedanken darüber,» sagte Hughitt und zupfte an seiner Nelke. «Sie haben kein Geld, keine Freunde. Das macht mir Sorgen.»

«Ich will ein paar Millionen Dollars verdienen,» sagte Warrender ernst und übersah das Lächeln des Amerikaners. «Mehr weiß ich augenblicklich selbst nicht.»

«Fürst Gurow, Sie sind ein bißchen fantastisch. Die Dollars liegen nicht auf der Straße.»

Warrender leuchtete es ein, daß der Mann im Recht war, er fand es sonderbar, daß ein Mensch, der eine Nelke im Knopfloch trug, so praktisch dachte.

«Fürst Gurow, erlauben Sie, daß ich Ihnen einen Vorschlag mache. Ich habe in Neuyork ein gutgehendes Pelzgeschäft, Pelze sind ein sehr interessanter Artikel, Sie würden sich schnell daran gewöhnen. Ich würde Sie gern in meinem Geschäft anstellen. Was meinen Sie dazu?»

«Ich danke Ihnen,» sagte Warrender sofort. «Ich möchte keine fremde Hilfe.» Was konnte daraus werden? In Hughitts Pelzen sah er keine Möglichkeit.

Ohne Ruhe finden zu können und die Antwort, was er in Neuyork beginnen wolle, durchstreifte er alle Winkel des Schiffes und warf drohende Blicke in das Meer, das unendlich war wie seine Zweifel. Plötzlich geriet er in eine Fülle von Licht, bunte Lampions hüpften an ausgespannten Blumengirlanden, Musik drang ihm entgegen, um ihn herum waren lachende, tanzende Menschen. — Warrender blickte müde in den künstlichen Zauber der Lustigkeit.

(Fortsetzung auf Seite 10)



Der Piz Roseg mit den Seraks des Roseg-Gletschers

Phot. Müller

(Fortsetzung von Seite 7)

«Wollen Sie nicht mit mir tanzen, Fürst Gurov?»

«Miß Hughitt!»

«Ach, was für ein finsternes Gesicht», lachte das junge Mädchen und machte eine übermüthige Grimasse mit der Nase.

«Ich habe Sorgen», versuchte Warrender zu erklären. «Doch das verstehen Sie nicht.»

«Warum sollte ich es nicht verstehen? Ich habe auch Sorgen, Sie haben mir das Leben gegeben, und jetzt kümmern Sie sich nicht um mich.»

Warrender lächelte. Ja, daß dieses hübsche junge Mädchen nun nicht in irgendeinem Krankenhaus lag oder bis zur Unkenntlichkeit zermalmte begraben wurde, war sein Werk. Vielleicht hatte das Schicksal ganz andere Dinge mit ihm vor, als Xenia zu gewinnen.

Evelyne Hughitt fragte fast vorwurfsvoll: Warum wollen Sie nicht in Papas Geschäft eintreten, Fürst Gurov?»

«Ich kann es nicht, Miß Hughitt.»

«Warum können Sie das nicht? Das verstehe ich nicht.»

Warrender antwortete ausweichend.

Warrender erschien nicht zum Diner, er hatte sich in seine Kabine eingeschlossen, um der Versuchung zu entgehen. An Xenia denkend, bemühte er sich einzureden, daß dies nicht die richtige Stellung für ihn sei, es war unmöglich, ein kleiner Angestellter zu werden, er mußte selbst herrschen, nur fragte er sich, über was. Konnte man denn gar keinen guten Einfall haben?

Mechanisch griff Warrender in die Brusttasche seines Jacketts nach der Zigarettendose und erstaunte, als er ein dickes Kuvert hervorzog. Warrender entsann sich nicht, daß er diesen Umschlag zu sich gesteckt hatte, er mußte verächtlich in seine Tasche geraten sein. Um den Besitzer festzustellen, prüfte er den Inhalt, ein paar Zeichnungen und Pläne fielen heraus.

Ach, das war die Erfindung gegen den Tod, das Geschenk des Irren. Warrender lächelte und schob die Papiere zur Seite. Das hatte er ganz vergessen. Einem Zufall folgend, las er eine

umständliche Beschreibung dieser Erfindung, und es zeigte sich, daß diese Erfindung nichts weiter war, als die Zusammenstellung einiger Sicherheitsmittel gegen Unglücksfälle.

Ein anerkennendes Wort huschte über Warrenders Lippen. Das war keine schlechte Idee. Ein kleines Kästchen enthielt alles, was man brauchte, um nicht zu verunglücken. Jeder konnte es bequem bei sich tragen, in jedem Hotelzimmer konnte es liegen, in jeder Kabine, in jedem Haus. Plötzlich entstanden ungeheure Möglichkeiten für diese Universal-Lebensrettung, mit der ein irrer Rumäne die Welt von ihren Qualen befreien wollte.

Warrender geriet sofort in äußerste Erregung. Er lief an die Tür und versicherte sich, daß sie verschlossen war. Kein Zweifel, der kleine Kasten mußte sich die Welt erobern. Vor Warrender wuchsen riesige Fabriken auf, die in Massen diesen neuen Artikel herstellten. Da brauchte man eine Abteilung für Miniatur-Feuerlöscher, eine andere für zusammenlegbare Fallschirme, solche für Sauerstoffapparate in Erstickenfällen, Rauch- und Gasmasken, Rettungstrossen, Gummiringe bei Verletzungen der Schlagadern, Brechzeug bei Eisenbahnunfällen, eine chemikalische Abteilung für Gegenmittel bei Vergiftungen. Eine ganze Industrie wurde in Atem gehalten. Warrender sah eine fabelhafte, moderne Treppe vor sich, die vor eine große, holzgeschnitzte Tür führte. «Generaldirektor Warrender» stand auf einem Schild. Eine bekannte Dame trat ein, sah sich verwundert um und sagte: «Ah, Dimitri Petrowitsch!» Warrender zog Xenia in die Arme, dann führte er sie zum Fenster. Man sah auf unendliche Fabrikgebäude, dampfende Schloten, riesige Backsteinbauten, Tausende von Arbeitern.

Ein Freudenrausch ließ Warrender aufjubeln. Er sprang in diese Gedanken hinein wie in ein Meer, denn er wußte es nicht, daß das Glück wie Goldstücke von der Decke regnete. Es mußte mit dem Teufel zugehen, wenn er diesem Kasten nicht zum Siege verhelfen konnte. Warrender gründete auf der Stelle eine mächtige Kompanie, die vorläufig nur aus ihm selbst bestand, und gab dem Universalkasten des Rumänen einen

Namen, der wie ein Schlagwort war: «Warrender Lebensrettung». Warrender lächelte selbstgefällig.

Als Warrender seine Kabine verließ, hatte er den festauftretenden Gang und den herablassenden Blick eines Generaldirektors.

Evelyne Hughitt rief ihn heran. Sie bemerkte seine sonderbare Haltung. «Fürst Gurov, haben Sie es sich überlegt?»

Samuel H. Hughitt drückte seine Hand. «Sagen Sie ja, Fürst. Sie werden es nicht bereuen.» Langsam setzte sich Warrender und machte eine geheimnisvolle Miene. «Mr. Hughitt, hören Sie mir gut zu», sagte er, sich zurücklehnd.

«Ich fahre nicht zum Vergnügen nach Newyork. Hier, in dieser Tasche, trage ich die Pläne einer weltbefeindenden Erfindung. Ich habe mich entschlossen, Generaldirektor der Warrender-Werke zu werden.»

Samuel H. Hughitt sah ihn mit einem feinen Zug der Ueberlegenheit an, sein Blick war kaum anders als der Blick Warrenders, als der irre zu ihm gesprochen hatte.

«Warrender-Werke?» fragte er mißtrauisch. «Seien Sie vorsichtig, Fürst, die Warrender-Werke sind ganz unbekannt, ich habe nie davon gehört.»

Warrender lachte. «Denken Sie an meine Worte, Mr. Hughitt. In einem Jahre wird es wohl kein Kind mehr geben, das nicht wüßte, was die Warrender-Werke sind.»

An diesem Abend trank Warrender ein Glas Sekt und dachte dabei an Xenia und an sein ferneres Schicksal, während unermüdlich die Wellen wie Hammerschläge gegen die Planken des Schiffes schlugen.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Die Abendtunde verwandelt das brutal und bizarr nüchterne Newyork in eine phantastische Märchenstadt. Aus den hohen, unregelmäßigen Basstein der Wolkenkratzer, die tagüber den Eindruck von etwas riesenhaft Unvollendetem, etwas gigantisch Häßlichem machen, baut die Dämmerung sagenhafte Burgen, deren Kronen mit dem Himmel verschmelzen, mit Tausenden von Fenstern gleichenden Augen, unheimlich

blickenden Augen, sobald sie erleuchtet sind. Licht ergießt sich auf das Pflaster der Straßen, Ströme von Licht, von weißem, biegsamem Licht, das sich zu Buchstaben, Schreien, Bildern und Worten formt. Das ist der Abend von Newyork, und vom Central-Park scheint ein rötlicher Schimmer und lärmende Musik über der ganzen Stadt zu liegen.

Um diese Zeit, wenn von allen Dächern, Etagen, Kellern und Tunneln heimwärtsziehende Menschen strömen, riesige Schwärme von Arbeitern, Stenotypistinnen, Ladendienern, die an die Haltestellen der Untergrundbahnen, Omnibusse und Straßenbahnen eilen, steht Stuyvesant Fish gewöhnlich am Fenster seines eleganten Büros im fünfundzwanzigsten Stockwerk und sieht eine Minute lang auf das hastende Leben am Broadway. In diesem Augenblick pflegt er die Hände in die Taschen zu stecken, was tagsüber eine verachtenswerde Geste ist, mit einem Seufzer der Zufriedenheit Rückschau auf die Ereignisse des Tages zu halten und ein letztes Telefongespräch mit seinen Fabriken zu führen.

Stuyvesant Fish war gerade im Begriff, sich von seinem Innenleben ein vollständiges klares Bild zu machen und sich bis zu den höchsten Konsequenzen zu versteigen, als Mabel Bourne mit sehr gewichtigen Schritten eintrat.

«Kein Wort mehr von Geschäft, Miß Bourne», sagte Stuyvesant Fish sofort, noch bevor seine Sekretärin den Mund geöffnet hatte.

«Es ist etwas Dringendes, Mr. Fish.»

«Tut mir leid, Miß Bourne, seit zwei Minuten bin ich bereits fort.»

Mabel Bourne zuckte die Achseln. «Ogden Brown bittet Sie zu einer wichtigen Konferenz.» Der Fabrikant rührte sich nicht vom Fleck.

«Ogden Brown ist ein immenser Narr, wenn er glaubt, daß seine wichtigen Konferenzen nicht Zeit bis morgen haben. Es gibt Menschen, die ihre Mitbürger fortwährend mit Konferenzen belasten. Diesen Leuten muß man mißtrauen, Miß Bourne.»

Mabel Bourne kannte die philosophischen Grundsätze ihres Chefs zur Genüge und resignierte. «Ich werde Ogden Brown telephonisch verständigen.» (Fortsetzung folgt)

Herzkranken und Nervöse

Anden Linderung und Heilung durch **Webers Sprudelbad**. Außerordentlich günstige Wirkung auf das gesamte Wohlbefinden. Von fuchtkünftigen Ärzten des In- und Auslandes empfohlen und verwendet. Feinste Referenzen über zahlreiche installierte Anlagen. Gratisprospekt 5 und ärztliche Literatur über den für jede Badewanne passenden Apparat durch **E. WEBER, Sprudelbadfabrik, ZÜRICH 7, Forchstr. 138**



Dies ist das Mittel, um weiße Zähne zu erhalten

Es ist erstaunlich wirksam — Erproben Sie es!

WENN Sie weiße Zähne haben wollen, versuchen Sie bitte diese Methode. Sie werden dadurch den Beweis erhalten, daß Ihre Zähne nicht von Natur aus mißfarben oder glanzlos sind. Sie können ihnen damit wundervolles, klares Weiß verleihen und Ihr Zahnfleisch festigen, sodaß es ein gesundes Aussehen erhält.

Die Methode entfernt diesen Belag und festigt das Zahnfleisch.

Jetzt aber wendet man neue Methoden an, das ist eine Zahnpasta namens Pepsodent, die in ihrer Zusammensetzung, Wirkungsweise und dem dadurch erzielten Erfolg von allen bisher bekannten abweicht.

Dieses Erzeugnis hat die folgenden beiden Wirkungen: Einmal entfernt es den Zahnbelag und ferner festigt es das Zahnfleisch. Dabei enthält es keine körnigen Substanzen, welche als gefährlich für den Zahnschmelz angesehen werden.

Schon nach dem Gebrauch von wenigen Tagen wird sich seine Wirksamkeit über jeden Zweifel erheben zeigen. Machen Sie einen Versuch damit. Verschaffen Sie sich sogleich eine Tube.

Pepsodent GEBRÜDER GEISLER

Die moderne Zahnpaste

Erhältlich in zwei Größen: Original-Tube und Doppel-Tube.

Gesichtswarzen

Dornwarzen, Haarwarzen, welche Pigmentwarzen im Gesicht (auch Gesichtswarzen oder Schandläuse genannt, Leberflecken, Muttermale, Linsenmilch, Wein-, Maus-, Feuermale und alle erhöht auf der Haut liegenden stählernen, kleben oder grub, behaart oder unbehaart, im Gesicht, am Kopf, auf den Händen oder am Körper, vorschwinden

nach 5 Minuten

Behandlung mit meinem natürlichen Mittel „Schröder“, so daß in 3-5 Tagen keine Spur mehr vorhanden ist, und stichtlosh auf der Haut liegendes Gebilde

für immer beseitigt

sind. Die Gebilde können nicht mehr wiederkommen, denn nach der oben erwähnten Zeit sind sie zusammenge-schrumpft, vertrocknet und restlos abgefallen. Natürlichstes, einfachster Verfahren, durch welches ohne Aetzen oder Schmerzen mit absoluter Sicherheit alle diese Schönheits- und Annet-Verunstaltungen des Gebildes beseitigt werden. Garantie für Erfolg und Unsicherheit. Preis Fr. 5.— (Porto und Verpackung 50 Cts.) Hierzu Gratis-Broschüre: „Der Weg zur Schönheit u. zum Erfolge.“ Versand ohne Angabe des Absenders gegen Nachnahme.

SCHRÖDER - SCHENKE, ZÜRICH 9
Bahnhofstraße 33 J.

wasche den Kopf mit **Uhu-Shampoo**

NEUE KRAFT DEM MANNE

durch das neue Sexual-Kräftigungsmittel „OKASA“ nach Geheimrat Dr. med. Lahusen.

Die Wirkung von Yohimbin allein ist in den Schatten gestellt. Glanzvoll bewirkt es die prompte und nachhaltige Wirkung. Zu haben in allen Apotheken. Originalpackung mit 100 Tabletten zu Fr. 15.—. Einzelpackung 300 Tabletten Fr. 32.—. Hochinteressante Broschüre mit eingehenden Dankschreiben von Ärzten und Privatpersonen jeden Alters und Standes erhalten Sie verschlossen und ohne Angabe des Absenders gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken vom Generaldepot

G. STIERLI, ZÜRICH 22.

MASCHINENDAMPF SEESTREIFEN
Konzentrat

OLYMPIA

DER SCHWEIZER STUMPEN

Cigarrenfabriken **Eichenberger & Crismann**
BEINWIL a/SEE

NUSSA braune Nüsse
NUSSEZUG

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten der Zürcher Illustrierten

Wiederaufbau. Nach einer Krankheit, ebenso wie nach einer Operation, muß man ernsthaft an den Wiederaufbau des Organismus, d. h. die Wiederherstellung der Kräfte denken. Bei einer Operation verliert man gewöhnlich viel Blut und bei einer Krankheit zehrt das Fieber das Blut auf. In beiden Fällen entsteht ein Zustand von Blutarmut, welcher die Genesung ernst gefährden kann, wenn man nicht sofort dagegen ankämpft. Deshalb ist nach einer Krankheit ein Stärkungsmittel von erprobter Wirksamkeit eine dringende Notwendigkeit. Die Pink Pillen ersetzen die Kräfte, weil sie das Blut an roten Blutkörperchen bereichern und das Nervensystem stärken. Dazu regen sie die Gesamtheit der organischen Funktionen energisch an. Die Pink Pillen werden stets mit Nutzen gebraucht gegen Blutarmut, Blutsucht, Neurasthenie, allgemeine Schwäche, Störungen des Wachstums und der Wechseljahre, Magenleiden, Kopfweh. Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.— per Schachtel.

Eine Wohltat für jeden Herrn

ist nach körperlicher Anstrengung durch Arbeit oder Sport ein Bad mit Maggi Kleie-Extrakt. Dieses von Ärzten vielfach empfohlene Präparat erzeugt ein milchiges, sehr weiches Badewasser, das wohltuend und erfrischend auf den ganzen Organismus wirkt.

Maggi Kleiebäder sind in verschiedenen Packungen für Voll-, Teil- und Kinderbäder in Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

555

Zuletzt noch das Wichtigste ein Fläschchen 555 zum Erfrischen während der Reise und als dezentes Parfum auf den Toiletentisch

Cau de Cologne

Zur Hautpflege: Hygis-Crème, Seife u. Puder

CLERMONT & E. FOUET, Parfumeurs — PARIS - GENÈVE

COGNAC J. & F. MARTELL

PRODUIT NATUREL des Vins récoltés et distillés dans la région de COGNAC

51 Jahre Erfolg
Alcool de Menthe AMERICAINE
Fr. 1.75 und Fr. 2.50 die runden Fläschchen